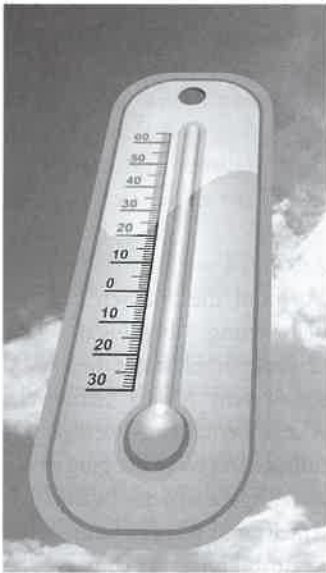


Wenn's wieder heiß wird ...



Auch wenn im Moment der Kalender noch den Winter anzeigt – die Hitze des Sommers 2018 ist wohl vielen in Erinnerung geblieben. Sie hat uns gezeigt – der Klimawandel ist mit seinem extremen Wetter in Deutschland angekommen.

Hitzewarnungen und Tipps über die besten Verhaltensregeln sind alltäglich geworden. Vor allem ältere Menschen leiden an diesen Tagen. Die hohen Temperaturen können zu gesundheitlichen Problemen und sogar zum Tod führen. Eine Schulung greift das Thema auf.

Besondere Probleme im Alter

Anstrengend sind Hitze und hohe Temperaturen für Menschen aller Altersklassen und auch für Gesunde.

Auf alte Menschen trifft dies besonders zu. Sie können z. B. aufgrund von Mobilitätsein-

schränkungen ihr Verhalten der Hitze oftmals nicht mehr wie gewünscht anpassen. Ihre Thermoregulationsfähigkeit ist eingeschränkt und das Durstgefühl vermindert. Hinzu kommen Risikofaktoren wie chronische/akute Erkrankungen, Multimedikation oder Pflegebedürftigkeit, die im Alter oftmals zu ernsthaften Verschlechterungen des Flüssigkeitshaushalts führen können.

Auswertungen aus Deutschland zeigen, dass bei höheren Temperaturen mehr ältere Menschen als sonst ins Krankenhaus eingewiesen werden und mehr ältere Menschen versterben.

Thermale Komfortzone

Vielen älteren Menschen ist nicht bewusst, dass hohe Temperaturen für sie ein besonderes Gesundheitsrisiko bedeuten. Sie nehmen sich nicht unbedingt als „alt“ und somit als gefährdet wahr.

Werden sie allerdings gefragt, beschreiben sie durchaus, wie sehr sie Hitze belastet. Insbesondere dann, wenn chronische Erkrankungen oder kognitive Einschränkungen vorliegen.

Auf den Körper negativ wirkt sich „Temperatur“ dann aus, wenn die thermale Komfortzone überschritten wird. Das passiert auch in „normal warmen“ Sommern, wenn sich z. B. der Wohnraum schnell aufheizt.

Erschwerend kommt nun der Klimawandel hinzu: Heiße

Tage, Hitzewellen und unangenehm warme Nächte kommen häufiger vor als früher. Sie dauern länger und die Temperaturen klettern höher.

Für die Gesundheit besonders gefährlich sind Hitzewellen, also eine Abfolge mehrerer heißer Tage und warmer Nächte. Die hohen Temperaturen beeinträchtigen die Schlafqualität und somit die nächtliche Regeneration.

Gesundheitsberufe müssen präventiv handeln

Konkret bedeutet das: Durch den Klimawandel und die Alterung der Gesellschaft stehen die Gesundheitsberufe vor der Herausforderung, zunehmend präventiv zu handeln, um einer Exsikkose¹ entgegenzuwirken.

Gesundheitsberufe bilden die Schnittstelle zur Hauptrisikogruppe der älteren und kranken Menschen. Ihnen kommt also eine wesentliche Rolle bei der Vermeidung gesundheitlicher Hitzefolgen zu.

Auch das Aufgabenspektrum Medizinischer Fachangestellte hat sich in den vergangenen Jahren weiter vergrößert. Mit entsprechender Zusatzausbildung werden sie zu Hausbesuchen delegiert und betreuen die Menschen, die noch in ihrem eigenen Haushalt leben. Hier zeigt sich der Versorgungsauftrag, der sich für Medizinische Fachangestellte ergibt.

¹ Austrocknung des Körpers bei starkem Flüssigkeitsverlust

- Es gilt, die Gefahr für die Entwicklung hitzebedingter Gesundheitsprobleme bei den Patienten rechtzeitig zu erkennen, Maßnahmen zu planen, einzuleiten und durchzuführen.

Das beinhaltet zunächst

- das Identifizieren von Risikopatienten;
- das Erfassen und Bewerten der Lebensumstände und -gewohnheiten (z. B. Selbstversorgungsfähigkeit, Unterstützung durch Angehörige, körperliche Beschwerden, Ess-/Trinkverhalten).
- In einem weiteren Schritt erfolgt die Arzteinformation, damit für den Patienten individuelle und präventive Interventionen eingeleitet werden können.

Sensibilisierung notwendig

Eine nationale Arbeitsgruppe hat Empfehlungen erarbeitet, wie sich das deutsche Gesundheitswesen auf Hitze vorbereiten kann. Eine Maßnahme ist die Sensibilisierung und Schulung der Gesundheitsberufe, um einen Transfer des Themas Hitze und Gesundheit in den Versorgungsalltag zu gewährleisten.

Schulung zu hitzeassoziierten Gesundheitsproblemen

Zugeschnitten auf die ambulante Versorgung ist über das Uniklinikum München eine Schulung zu hitzeassoziierten Gesundheitsproblemen verfügbar. Unter www.klimawandelundbildung.de stehen Infor-

mationen und Materialien über hitzeassoziierte Gesundheitsprobleme zur Verfügung. Übergeordnete Themen sind:

- Einführung in den Klimawandel und Hitze als seine Auswirkung
- Bedeutung für die Gesundheitsberufe
- Hitzeassoziierte Gesundheitsprobleme
- Einordnung der Risikogruppe
- Patientenversorgung und Präventionsmaßnahmen während Hitzeperioden
- Vernetzungsmöglichkeiten mit weiteren betreuenden Personen/Einrichtungen
- Klimaschutz im Gesundheitswesen

In Zusammenarbeit mit dem Verband medizinischer Fachberufe e. V. werden in Bezirksstellen des Landesverbandes Süd in den kommenden Wochen Vorträge durch die Referentin Barbara Kronfeldner, Referatsleitung MFA, zu diesem Thema angeboten:

- Am 16.02.2018 in der BZ Nürnberg und
- am 20.03.2018 in der BZ Straubing

Dass die Teilnehmer/innen für das Thema gewonnen und sensibilisiert werden konnten, zeigen die folgenden Antworten auf die Frage: Was war für Sie besonders wichtig?

„... dass die Gefahr durch Hitze und Exsikkose für alte Menschen wesentlich höher ist, als ich es bisher eingeschätzt habe.“

„... wie wichtig der Klimawandel für unseren Beruf ist mit seinen Auswirkungen auf die Patienten.“

„... wie man mit Patienten mit Risikofaktoren bei Hitze umgeht und was zu beachten ist.“

„... dass man die Patienten gezielt fragen und genau zuhören soll und mehr mit ihnen über dieses Thema spricht.“

Damit zeigt sich, wie eng die Gesundheitsversorgung mit dem Klimawandel verknüpft ist.

Hanna Mertes
Dr. Julia Schoierer
www.klimawandelundbildung.de
Institut und Poliklinik für Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin
Klinikum der Universität München
Fon: +49 (0)89-4400-55390

Qualifizierte MFA sorgen für spürbare Arztentlastung

Erstmals findet am Samstag, dem 16. März 2018 in Dortmund der **1. WESTFÄLISCHE EVA-TAG** statt. Vorträge und Seminare rund um die Entlastende Versorgungsassistentin (EVA) prägen das Programm.

Die Ärztekammern und Kassenärztlichen Vereinigungen von Nordrhein und Westfalen-Lippe haben vor zehn Jahren das Fortbildungscurriculum „Entlastende Versorgungsassistentin/ Entlastender Versorgungsassistent (EVA)“ für Medizinische Fachangestellte auf den Weg gebracht. Die Fortbildungsinhalte entsprechen heute den Anforderungen an die Zusatzqualifikation der **„Nicht-ärztlichen Praxisassistenten (NäPA)“** gemäß §7 der „Delegationsvereinbarung“ Anlage 8 Bundesmantelvertrag Ärzte (BMV-Ä). Sie qualifiziert Medizinische Fachangestellte zur Übernahme delegationsfähiger arztentlastender Leistungen. Insbesondere die routinemäßigen Haus- und Heimbesuche bei immobilen und chronisch kranken Patienten werden heute von den EVA übernommen und sorgen so für eine spürbare Arztentlastung. Seit 2015 werden diese Leistungen extrabudgetär honoriert, sodass auch ein finanzieller Nutzen für die Praxen besteht. Zudem haben zur EVA qualifizierte MFA laut Tarifvertrag Anspruch auf die Tarifgruppe IV.

Der Besuch der EVA wird von den überwiegend älteren Patienten sehr positiv aufgenommen. Nicht selten stellt der Besuch der EVA für einige Patientinnen und Patienten eine der wenigen Sozialkontakte dar. Man tauscht sich über Alltägliches aus und erfährt so auch einiges über den familiären Hintergrund. Dies sorgt für ein sehr vertrauensvolles Verhältnis zwischen EVA und Patient. Für die allermeisten MFA ist diese Qualifikation nicht nur eine Aufwertung ihrer beruflichen Tätigkeit, sondern auch eine persönliche Bereicherung.

Die Akademie für medizinische Fortbildung der Ärztekammer Westfalen-Lippe und der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe hat das 10-jährige Jubiläum zum Anlass genommen, einen besonderen Fortbildungstag in den Räumen der Kassenärztlichen Vereinigung in Dortmund anzubieten.

☞ Alle Informationen: www.vmf-online.de/termine

Elisabeth Borg und Burkhard Brautmeier,
Ärztekammer Westfalen-Lippe, Ressort Fortbildung

VERAH, NäPA, MoNi, Agnes...

Qualifizierte Medizinische Fachangestellte entlasten in allen Kammerbereichen die Ärzte: Seit 2008 als VERAH über den Deutschen Hausärzterverband, in den östlichen Bundesländern als Agnes, in Niedersachsen gab es die MoNi. Sie alle leisten einen unschätzbaren Beitrag zur Versorgung der Patienten. Ohne sie würde das ambulante Gesundheitswesen und die Betreuung der Patienten nicht funktionieren. Dafür ein großes Dankeschön.

Hannelore König

